

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 57 (1963)
Heft: 2

Rubrik: Zwölf mit der Post

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

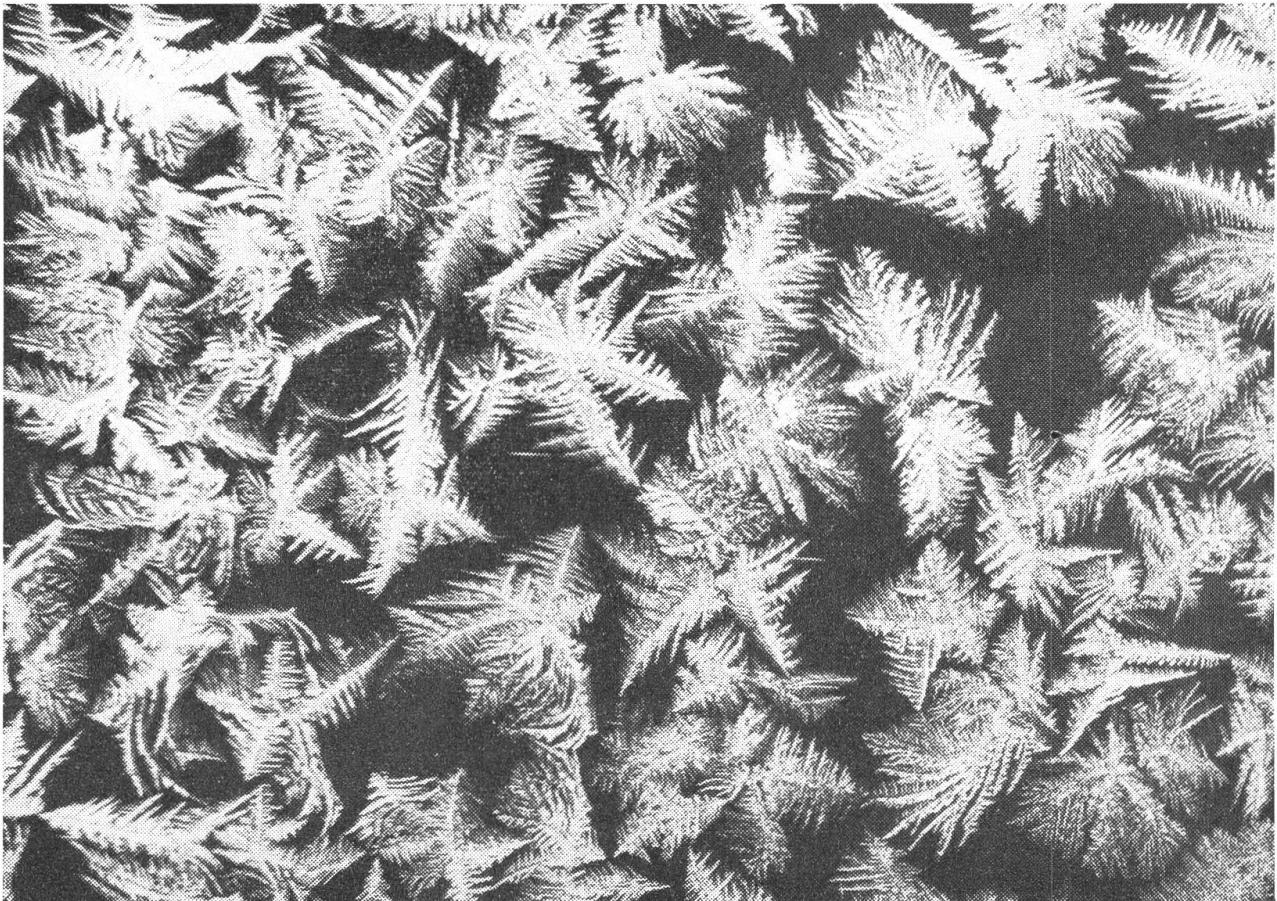
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

57. Jahrgang Nr. 2
15. Januar 1963

Herausgegeben vom Schweizerischen Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe (SVTG) für die deutsch-, italienisch- und romanischsprachige Schweiz
Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB)

Katholische Beilage



Der Winter als Künstler: Eisblumen am Fenster

Foto: Fred Neuenschwander

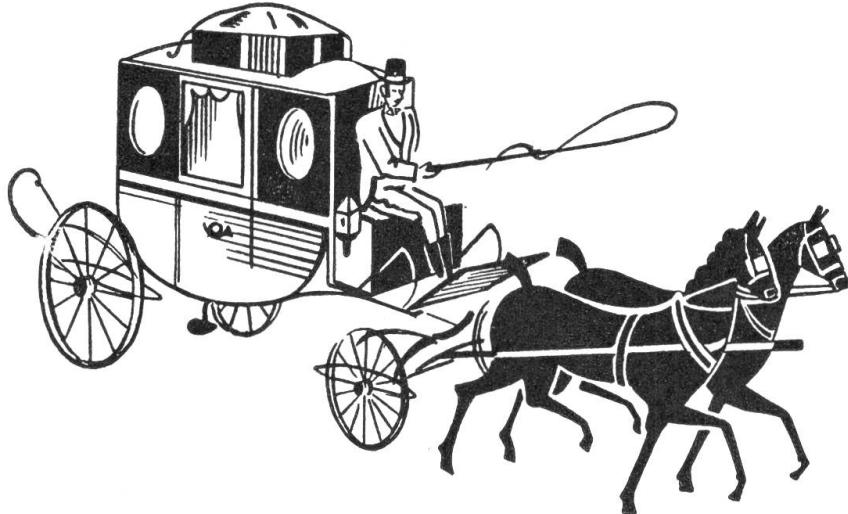
Zwölf mit der Post

(Frei nach F. Ch. Andersen von A. R.)

Diese Geschichte geschah zu der Zeit, als unsere Städte noch mit Mauern umgeben waren. Der Zutritt war nur durch Tore möglich. Sie wurden Tag und Nacht von Stadtsoldaten bewacht.

Es war in einer frostigen Silvesternacht. Der Himmel war sternenklar. Kein Lüftchen regte sich. Der Wächter am Tore stampfte auf dem hartgefrorenen Boden hin und her, damit er keine kalten Füße

bekam. Er langweilte sich. Kein Mensch war zu sehen. Doch bald sollte die Nachtpost ankommen. Und schon erblickte der Wächter in der Ferne ein Licht, das immer näher kam. Jetzt hielt die große Postkutsche vor dem Stadttor. Sie brachte zwölf Personen. Für mehr Leute war kein Platz in der Kutsche. Wer waren diese Personen? Was wollten diese fremden Leute?



Fröhliches Hufgeklapper ertönte. Die Postkutsche kam auf das Stadttor zu.

«Guten Morgen!», riefen sie dem Wächter zu.

«Guten Morgen!», antwortete er, denn die Uhr auf dem Kirchturm hatte eben Zwölf geschlagen. Der neue Tag hatte angefangen. «Ihr Name? Ihr Stand und Beruf?», fragte der Wächter den ersten, der aus dem Wagen stieg.

«Hier ist der Paß!», sagte der Mann. Es war ein stattlicher Kerl. Er war in ein Bärenfell gehüllt und trug Pelzstiefel. «Mein Name ist Jänner. Ich bin der Mann, auf den viele ihre Hoffnungen setzen. Ich bin auch ein Großhändler und habe einen Haufen Rechnungen bei mir.»

Dann kam der nächste. Der war ein Spätmacher. «Ich mache andern Vergnügen und mir selbst auch. Denn meine Lebenszeit ist die kürzeste in der Familie. Vielleicht schaltet man noch einen Tag ein. Doch mir ist es ganz gleich. Ich bin und bleibe ein Bruder Lustig und reise unter dem Namen ‚Februarius‘.»

Nun stieg der dritte aus. Der schaute drein, als hätte er ständig gefastet. Aber er trug die Nase hoch, denn er war ein Prophet, ein Wetterprophet. Im obersten Knopfloch seines Kittels steckte ein Veilchenstrauß. Bevor er noch den Mund öffnen konnte, gab ihm der vierte einen Stupf in den Rücken und rief: «Herr März, marsch hinein in das Wachtlokal. Sie trinken dort Glühwein, ich kann ihn riechen.»

Aber es war nicht wahr, er wollte ihn nur in den April schicken. Und dann sagte der

vierte: «Bei mir wechselt die gute Laune oft mit der schlechten. Ich kann beides: Lachen und Weinen! Ich habe Sommerkleider im Koffer. Aber es wäre unklug, sie schon anzuziehen. Wenn ich mich festlich schmücke, habe ich seidene Strümpfe an den Füßen und die Hände in wollenen Handschuhen.»

Nun stieg eine Dame aus dem Wagen. «Fräulein Mai ist mein Name», sagte sie. Ach herrjeh, war das ein schöner Anblick! Das Fräulein trug ein buchenblattgrünes Seidenkleid und hatte Anemonen ins Haar gesteckt. Es roch so fein nach Waldmeister, daß der Wächter niesen mußte. Tänzelnd und singend trippelte es vor der Kutsche hin und her.

Und wieder kam eine Frauensperson, stolz und niedlich. Sie versprach, am längsten Tag des Jahres alle Leute zu einem Festmahl einzuladen. Die junge Frau war nicht mehr als dreißig. Sie reiste nicht allein. Ihr Bruder «Julius» begleitete sie. Der Bruder war sommerlich gekleidet. Er trug einen Panamahut auf dem Kopf. Er hatte nur leichtes Gepäck bei sich: eine Badehose und ein Badetuch. Das war nicht viel.

Hinter ihm kam die Mutter der beiden zum Vorschein, Madame «August». Madame war ein wenig umfangreich. Sie wischte sich die Schweißtropfen von der Stirne. «Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen; das steht schon in der Bibel», sagte sie, und fügte dann fröhlich



Wir hungern
sehr!
Streut uns
bitte Futter!

Denkt an die armen Vögel, die in diesem Winter
große Not leiden.

hinzu: «Doch nach den sauren Wochen
kommen die frohen Feste, Tanz unter den
Bäumen und das Erntefest!» Dabei blickte
sie den Wächter so freundlich an, daß es
ihm ordentlich warm ums Herz wurde.
Als nächster kam wieder eine Mannsper-
son. Das war ein Maler, ein Kolorist. Er
hatte seinen Malkasten bei sich. Die ganze
Welt wollte er mit seiner Malkunst be-
glücken. Sogar die Blätter an den Bäumen
sollten ihre Farbe wechseln. Rot, gelb,
braun, so recht bunt sollte alles werden.
Ihm folgte ein kräftiger Mann. Er sah aus
wie ein Bauer. Und er sprach gleich von
Säen, Pflügen und Düngern. Einen Hund
hatte er auch bei sich und über die Schul-
ter eine Flinte gehängt. Er wollte den
Wächter fragen, ob es in dieser Gegend
viele Hasen und Füchse gebe. Aber der
verstand ihn kaum, denn haa-tschi, haa-
tschi machte es laut. Und aus dem Wagen
stieg ein ernster Mann. Der hatte einen

mächtigen Schnupfen. Ständig putzte er
sich die Nase mit einem riesigen gelben
Taschentuch mit weißen Tupfen darin.
«Mir ist es so neblig vor meinen Augen»,
brummte er vor sich hin.

Nun kam die letzte Person. Das war ein
altes, frierendes Mütterchen. Aber seine
Augen funkelten wie zwei klare Sterne.
Das Mütterchen trug einen kleinen Blu-
mentopf mit einem Tannenbäumchen.
«Das will ich hegen und pflegen, damit es
zum Weihnachtsabend groß wird», sprach
es zum Wächter, der gar verwundert drein-
blickte.

Jetzt trat der Kommandant aus dem
Wachtlokal und stellte sich vor die zwölf
hin. «Meine Damen und Herren, nun kom-
men Sie bitte herein. Einer nach dem an-
dern zeige mir seinen Paß. Den Paß werde
ich aber bei mir behalten. Und wenn Ihr
Aufenthalt bei uns zu Ende ist, werde ich
hineinschreiben, ob wir mit Ihrem Betra-
gen zufrieden gewesen sind. Herr „Jän-
ner“, machen Sie bitte den Anfang!»

*

Das geschah vor zweihundert oder mehr
Jahren. — Merkwürdig, die Geschichte
kommt mir trotzdem so bekannt vor. Rich-
tig — vor zwei Wochen erzählte man mir,
es hätten zwölf Fremdlinge in unserer
Stadt Quartier bezogen. Niemand wisse,
was sie für Pläne haben. Wenn die Leute
sie darnach fragten, hätten sie nur geant-
wortet: «Seid doch nicht so neugierig, ihr
Menschenkinder. Nach einem Jahr werdet
ihr es dann genau wissen!»

Es war, als sängen die Engel

Herr, schenk' ihm die ewige Ruhe

Inhalt des 3. Teiles: Eine weitere Woche geht
dem Ende zu. Kein Flugzeug und kein Schiff
entdeckte die drei Boote. Groß ist die Not der
acht Männer. Aber immer wieder finden sie im
gemeinsamen Gebet neue Kraft, neuen Mut und
neues Gottvertrauen. Mehr als einmal durften
sie wunderbare Hilfe erfahren.

Unser armer Alex hatte bei seinem Fall
in das Meer zuviel salziges Wasser ge-

Schluß

schluckt. Er litt unter qualvollem Durst.
Alex fieberte. De Angelis und Johnny
wechselten ihre Plätze. Der junge Mann
stieg in das Boot mit dem Fieberkranken.
Er wachte bei ihm. Auch die andern
Boote blieben in der Nähe. Um 2 Uhr
nachts rief uns Johnny zu: «Alex ist ge-
storben.» Am folgenden Morgen hielten
wir einen Trauer-Gottesdienst. De Angelis